

Das folgende Kapitel ist (mit freundlicher Erlaubnis des Verlages) dem Buche »Die Könige von Petra: Aufstieg und Niedergang der Nabatäer im biblischen Edom« entnommen, das in Kürze beim Karawane-Verlag Ludwigsburg erscheinen wird. Über Petra und die Nabatäer hat Dr. Manfred Lindner in den vergangenen Jahren mehrmals vor der Naturhistorischen Gesellschaft berichtet.

Petra: Neue Stadt an alter Stätte

VON MANFRED LINDNER

Ehe sie nach Edom eindringen, werden sich die Nabatäer raubend, beschützend und transportierend mit dem Karawanenhandel befaßt haben. Entlang den alten Handels- und Kriegsstraßen drangen sie – möglicherweise über das assyrische Duma (heute: Djof) und durch das Wadi Sirhan – in die Fruchtlandschaft Palästina-Syriens ein. Wie vor ihnen die Juden und nach ihnen die islamischen Araber schlug man auch sie beim ersten Ansturm zurück. Sie mußten zuerst Edom erobern, ehe sie eine Chance hatten, nach Kanaan vorzudringen.

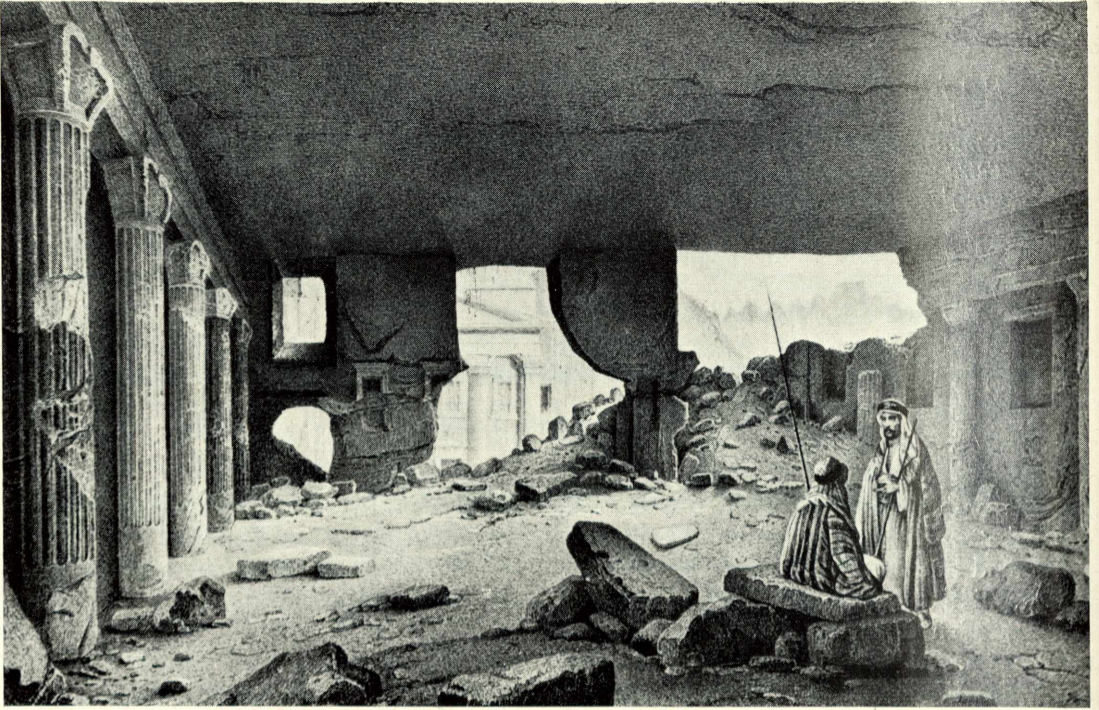
Im Gegensatz zu den Juden haben sie es nie erreicht. Der Schwerpunkt ihres Reiches blieb der gleiche wie der Edoms. Im Bergland östlich des Wadi Araba hatten sich die edomitischen Städte Buseirah (bibl.: Bozrah) und Tawilan (bibl.: Teiman oder Theman), sowie Sela, »der Fels«, erhoben. Buseirah (heute: Buseira) liegt etwa 50 km nördlich von Petra westlich vom »Höhenweg der Könige« am Rande des edomitischen Hochlandes. Tawilan wurde an Hand von Scherbenfunden zwischen dem Dorf Elgi und dem Eingang nach Petra wieder entdeckt.

Mit Petra gewannen die Nabatäer eine einmalige Schlüsselposition für den Karawanenhandel. Der leicht zu verteidigende Halte-, Lager- und Umschlagplatz am Schnittpunkt von Weihrauchstraße und »Höhenweg« mußte

jedem Volk, das auch die Straßen selbst beherrschte, Macht und Reichtum bringen. Tatsächlich haben die Nabatäer sehr frühzeitig die Handelsstraße Petra—Gaza—Rhinkolura kontrolliert und Petra zum Umschlagplatz für südarabische Waren nach Syrien, Mesopotamien, Parthien und Ägypten ausgebaut. Anfangs mußten sie sich mit anderen arabischen Völkern, den Gerrhäern und Sabäern in den Handel teilen. Weil diese Konkurrenten die ptolemäischen Besitzungen in Syrien und Phönizien belieferten, blieb den Nabatäern nichts anders übrig, als mit den Seleukiden zu paktieren. Erst allmählich zogen sie den ganzen Handel zwischen den drei bekannten Erdteilen an sich: Wein, Gold, Kupfer, Eisen, Getreide, Elfenbein, Sklaven, Gewürze, Weihrauch und Myrrhe gingen durch ihre Hände, bereicherten sie und brachten sie in Kontakt mit der zivilisierten Welt der Antike.

Die günstige Lage verschaffte ihnen zwar Macht und Reichtum, reizte aber zugleich ihre Nachbarn, sich dieser Vorteile zu bemächtigen. Im Anfang ihrer historischen Existenz findet sich ihr Ende schon vorgezeichnet. Die Nabatäer, die 400 Jahre später eine Beute des völkerfressenden Rom werden sollen, erwecken bald den Neid eines der Satrapen und Diadochen Alexanders des Großen.

Im Schutt von Petra hat man eine dreikantige Pfeilspitze aus Bronze gefunden, wie

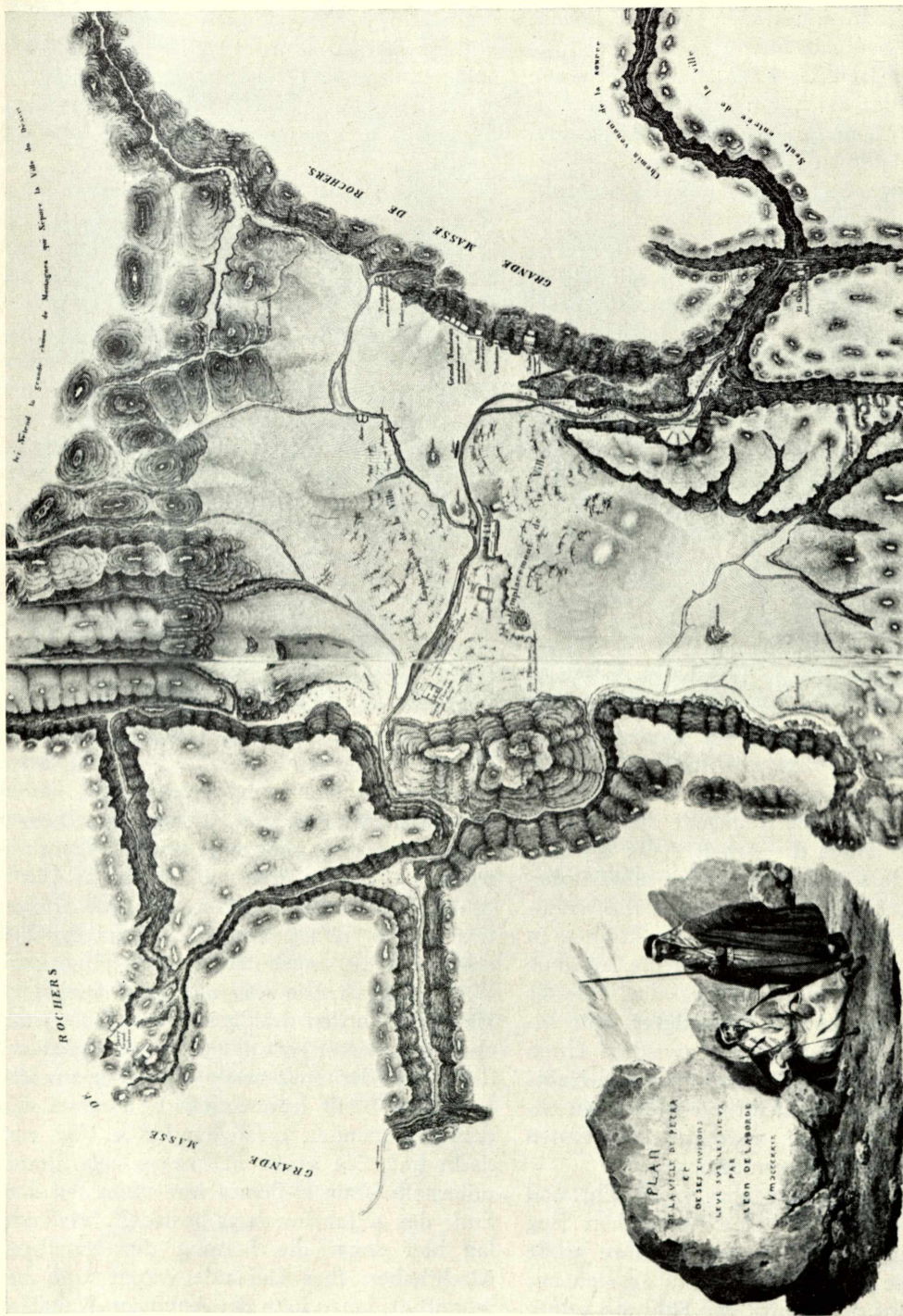


Das große Triklinium gegenüber dem »Grabmal des römischen Soldaten« mag zur Nekropole eines nabatäischen Königs oder eines römischen Gouverneurs gehört haben. Seit de Laborde's Tagen ist es vom Schutt der Jahrhunderte befreit.

sie von den Griechen zwischen dem 6. und 3. vorchristlichen Jahrhundert verwendet wurde. Sie ist vielleicht ein stummer Zeuge der ersten historischen Auseinandersetzung der Nabatäer mit einer Großmacht. Antigonos Monophthalmos (382–301), der Herrscher von Phrygien, verdrängte nach dem Tode Alexanders zuerst seinen früheren Kampfgenossen Ptolemaios aus Syrien. Dann schickte er — weniger um die letzten Pläne Alexanders zu verwirklichen, als um Ägypten zu erobern — seinen Feldherrn und Freund Athenaios mit 4000 Fußsoldaten und 500 Reitern gegen die Nabatäer. Diodor, ein griechischer Historiker aus Cäsars Zeit, zitiert den Bericht des Hieronymos von Kardia, daß Athenaios im Jahre 312 Petra überrumpelte und dabei große Beute machte. Während die kampffähigen Männer einen Markt aufsuchten, nahm er »einen Berg, sehr

schwer bezwingbar, aber ohne Mauern«, wo die Nabatäer ihre Besitztümer, ihre Alten, Frauen und Kinder zurückgelassen hatten. Der Triumph des Athenaios war von kurzer Dauer. In einem nächtlichen Überfall vernichteten die inzwischen zurückgekehrten Nabatäer das griechische Heer und holten sich ihren Besitz, Weihrauch, Myrrhen und 500 Talente Silber, zurück. Nur 50 Reiter sollen entkommen sein.

Natürlich darf der von Athenaios eroberte Berg nicht einfach mit dem Stadtgebiet von Petra gleichgesetzt werden. Wie könnte Diodor sonst schreiben, daß sich die Nabatäer auf die mächtige Festung eines hohen Felsens zurückziehen pflegten, zu dem nur ein einziger, in den Stein gehauener Aufweg führte? Wo war der hohe Felsen »Sela«, dessen Name vielleicht schon auf die edomitische und später in der Übersetzung »Petra« auf die na-



Von dem Marquis de Laborde, einem der frühen Entdecker und Erforscher Petras stammt diese Karte. Die großen Gräber und Felsempel sind eingezeichnet. Umm el-Biyara, das edomitische Sela, war noch nicht entdeckt.

batäische Stadt übertragen wurde? Diese Frage kann heute beantwortet werden.

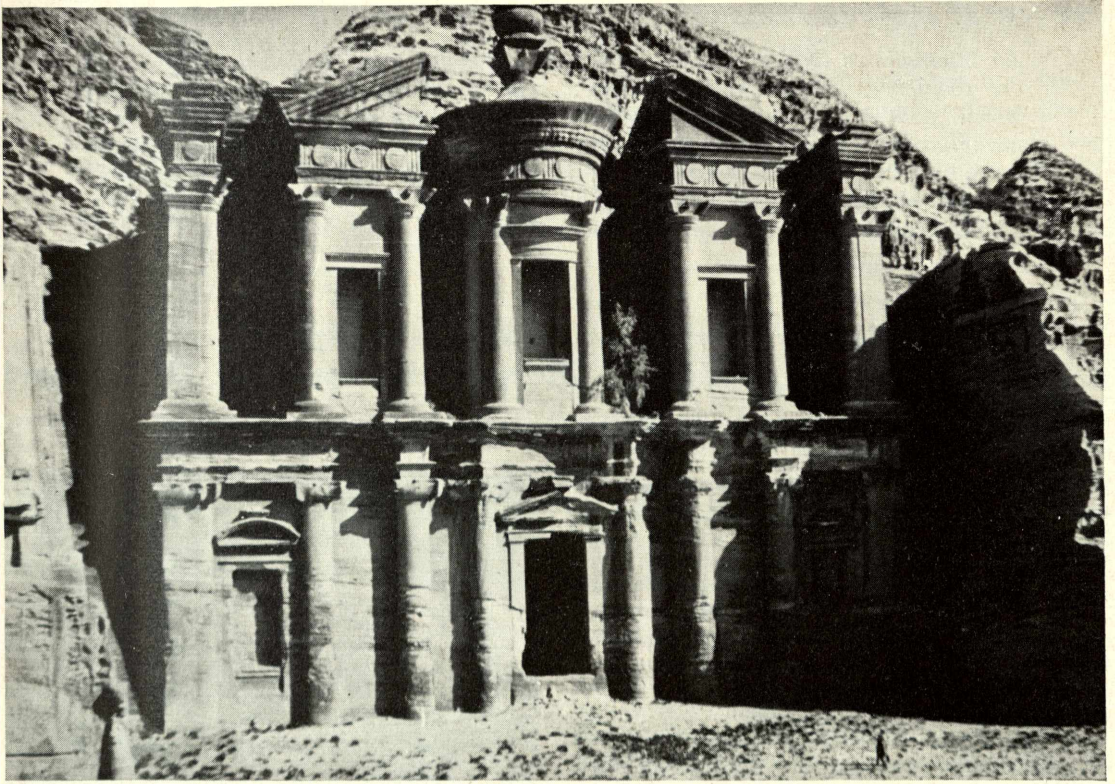
Der riesige Felsenkessel in den Schera-Bergen Jordaniens, der die Tempel, Gräber und Ruinen des antiken Petra einschließt, wird im Westen von einem 300 Meter hohen Bergstock überragt. Seine Hänge sind fast senkrecht abgeschlagen. An einer einzigen Stelle führt durch eine enge, früher mit einem Tor verschlossene Schlucht der Weg zur Höhe. Von zwei Felskorridoren aus konnte der Aufstieg verteidigt werden. Zuerst gelangt man zu einer künstlichen Terrasse mit Höhlenräumen und Idolnischen. Ein gewundener, teilweise mit Treppen versehener Pfad erreicht schließlich das Gipfelplateau. Hier findet man die von Diodor beschriebenen birnenförmigen Zisternen. Einige enthalten heute noch Wasser. In der Nähe hat man die Grundmauern von Gebäuden, darunter die eines Tempels, ausgegraben. Als einmalige Zeugnisse liegen vor den Füßen des Besuchers grobe edomitische Scherben aus der Zeit der Könige von Juda und feine bemalte nabatäische Ware. Nicht Zibb Atuf mit dem großen Opferplatz, wie manche geglaubt haben, sondern dieser Bergstock Umm el-Biyara, »Mutter der Zisternen«, war das Adlernes der Edomiter, das biblische Sela und die Keimzelle des nabatäischen Petra. Durch die Arbeit vieler Generationen wurde Umm el-Biyara zu einer unbezwingbaren Festung, auf die sich die Bevölkerung in Notzeiten zurückziehen konnte. In ihrer Nähe haben wir uns auch die Anfänge der Stadt Petra vorzustellen, die anfangs nichts anderes als ein befestigter, mit einer Quelle versehener Platz zwischen Umm el-Biyara, der Siyagh-Schlucht und el-Habis war. Die Wohnhöhlen an der nördlichen Siyagh-Wand könnten durchaus die ersten »Häuser« Petras gewesen sein.

Kehren wir zurück zum Jahre 312 v. Chr. und zu dem Morgen nach dem nächtlichen Sieg der Nabatäer. Jetzt bewiesen sie ihre große Klugheit. Sie boten sofort einen Frieden an; als Antigonos aber unter der Führung seines Sohnes Demetrios wiederum Truppen gegen

Petra schickte, verteidigten sie sich geschickt und erfolgreich. Obwohl Demetrios 4000 Fußsoldaten und 1000 Reiter bei sich hatte, mußte er sich mit einem Waffenstillstand begnügen, der durch Geschenke der Nabatäer besiegelt wurde.

Bei dem Angriff auf die Nabatäer soll der Asphalt eine wichtige Rolle gespielt haben. Dieses Erdpech stieg angeblich zu bestimmten Zeiten aus der Tiefe des Toten Meeres auf und wurde mit Booten eingesammelt. Noch heute finden sich an den Ufern mächtige Lager dieser Mischung von Stein und Bitumen. Die Nabatäer beuteten das wertvolle Material aus, das vor allem in Ägypten zum Einbalsamieren, sowie als Abdicht- und Bindemittel verwendet wurde. Antigonos beauftragte Hieronymos von Kardia, den Gewährsmann des Diodor, das Asphaltgeschäft an sich zu ziehen. Auch hier kamen die Griechen nicht zum Ziel. In einer Art Seeschlacht auf dem Toten Meer wurde Hieronymos geschlagen. Antigonos mußte sein Vorhaben, die Nabatäer zu unterwerfen, aufgeben.

Vielleicht war es ein verständliches Ressentiment, das den vielseitigen Hieronymos von Kardia behaupten ließ, die Nabatäer seien unkultivierte Nomaden gewesen und hätten das Gesetz befolgt, kein Korn zu säen, keinen Fruchtbaum zu pflanzen, keinen Wein zu trinken und kein Haus zu bauen. In Wirklichkeit waren die Nabatäer, die dem Antigonos bereits in aramäischer Sprache brieflich einen Frieden angeboten hatten, keineswegs zivilisationslos. Die Ausgrabungen der beiden Horsfields in den dreißiger Jahren haben das ebenso bewiesen wie diejenigen des Engländers Parr, der 1964 unter dem Zentrum der römischen Stadt frühnabatäische Häuser aus dem beginnenden 3. Jahrhundert v. Chr. entdeckt hat. Die große Felsmasse von Zantur unterhalb Umm el-Biyara war schon seit dem Ende des 4. Jahrhunderts besiedelt. Vielleicht lag hier sogar die Festung der jeweiligen Machthaber. Ihre Gebäude waren noch bewohnt, als lange nach der Annexion Nabatäas eine zweite Stadtmauer aus den Trümmern



Der riesige Felstempel von ed-Der, zu Beginn unserer Zeitrechnung aus dem Berg geschlagen, kann ein Grabtempel für den deifizierten nabatäischen König Obodas gewesen sein. (Aufn. Lindner)

verfallener Gebäude zusammengestückt wurde.

Die erste Mauer Petras aus hellenistischer Zeit muß nach Stärke und Umfang bereits eine volkreiche, wohlhabende Stadt eingeschlossen haben. Ihre Bewohner haben in dem Hügel el-Katute einen riesigen Schutt- und Abfallhaufen hinterlassen, der den Archäologen manche Überraschungen bieten wird. Schon die bisherigen Grabungen brachten wichtige Hinweise. Die Bevölkerung von Zantur z. B.

verwendete neben einheimischer Töpferware auch griechische Gefäße. Man hat Scherben importierter rhodischer Krüge und attischer Schalen aus dem Jahre 300 v. Chr. gefunden. Das beweist Handelsbeziehungen zum griechischen Ausland und ein langsames, wenig gestörtes Wachsen des nabatäischen Staates seit der Mitte des 4. Jahrhunderts.

Anschrift des Verfassers: Dr. Dr. Manfred Lindner, Nürnberg, Labenwolfstraße 5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Manfred

Artikel/Article: [Petra: Neue Stadt an alter Stätte 17-21](#)